

2 Kohäsion, tagtäglich konkret gelebt

3 Zivildienst aus liberaler Sicht

4 Einsatz beim Circolino Pipistrello

6 Pedro Lenz hat ein Déjà-vu

Heiner Studer, Vater des Zivildienstes

Heiner Studer hat nicht nur seit 2010 den CIVIVA-Vorstand geleitet, sondern er darf dank seines jahrzehntelangen hartnäckigen Engagements als einer der Väter des Zivildienstes bezeichnet werden. – Eine Würdigung.



Jahrezentelange gründliche, hartnäckige und unideologische Arbeit für den Zivildienst: Heiner Studer (Foto: Matthias Ackermann).

Kennengelernt habe ich Heiner Studer bei der Lancierung der ersten Waffenausfuhrverbots-Initiative im Nachgang zur Bühler-Affäre Ende der 1960er-Jahre. Schon damals fiel Heiners gründliche, hartnäckige und unideologische Arbeit an einem Thema auf, das noch ganz vom Kalten Krieg geprägt war. Der damalige Zentralsekretär der Evangelischen Volkspartei EVP hatte keine Mühe, mit uns jungen «wildern» 68ern zusammenzuarbeiten und trug nicht unwesentlich dazu bei, dass die Kritik an der Waffenausfuhr weit in christliche Kreise hineinreichte und zum starken Ergebnis der Initiative (49,7% Ja am 24.9.1972) beitrug.

Doch im Zentrum steht in dieser Würdigung Heiners jahrzehntelange Arbeit für die Einrichtung eines Zivildienstes in der Schweiz. Angefangen hatte sein Interesse für sozial-ethische Fragestellungen zu Armut, Umwelt oder Krieg bereits im Jahre 1967, als er auf einer christlichen Jugendtagung in Duisburg dazu motiviert wurde. Ein Jahr später wurde er von der Armee ausgehoben und es war ihm eigentlich klar, dass er keinen Militärdienst leisten wollte. Heiner wurde aber nur zum damaligen Hilfsdienst eingeteilt, «dem einzigen militärischen Grad, mit dem ich mich persönlich anfreunden konnte», wie er später meinte.

Die Zivildienstfrage liess ihn jedoch nie mehr los. Nach dem Scheitern der Münchensteiner Initiative 1977 und der parlamentarischen Ablehnung der Tatbeweis-Initiative Anfang 1980 leitete er im Auftrag des Sozialethischen Instituts des Evangelischen Kirchenbundes eine Konsultation, an der neben Personen aus den Kirchen, dem Tatbeweis-Komitee sowie von Parteien auch der Chef der Militärverwaltung teilnahm. Diesen gelang es, einen Verfassungsartikel zu formulieren, der es den Initianten erlaubt hätte, ihre Initiative zurückzuziehen. Doch die Nationalratskommission lehnte den Text ab, worauf das Begehren im Februar 1984 vom Volk abgelehnt wurde – die Zeit war noch nicht reif dafür.

Gegner der Gewissensprüfung

Erst am 17. Mai 1992 stimmten Volk und Stände dem Grundsatz eines zivilen Ersatzdienstes zu, der 1996 endlich eingeführt wurde. Bei der ersten Revision des Gesetzes stellte Heiner in der Sicherheitspolitischen Kommission den Antrag, den Tatbeweis anstelle der umstrittenen Gewissensprüfung einzuführen. Doch erst seine entsprechende Motion von 2004 führte dazu, dass auf den 1. April 2009 der Tatbeweis endlich Realität wurde. Als im Jahre 2010 CIVIVA gegründet wurde, übernahm Heiner das Präsidium und betätigte sich nochmals als Zivildienst-Lobbyist. In dieser Funktion nahm er später auch in der Studiengruppe Dienstpflicht Einsitz, die letztes Jahr ihren Bericht abliefern. Wir verdanken Heiner Studers Aufbau- und Begleitarbeit zum Zivildienst wesentliche Impulse – herzlichsten Dank, Heiner, und herzliche Gratulation zum Prix CIVIVA (siehe S. 5)!

Peter Weishaupt, Redaktor «Friedenszeitung».

Editorial

Unbewaffnete Landesverteidigung



Stefano Giambioni,
Vorstandsmitglied
von CIVIVA.

In letzter Zeit führte ich verschiedene Gespräche über den Zivildienst. Da kritisierte einmal jemand, dass die von Zivis in Archiven geleistete Arbeit nicht zur Verteidigung der Schweiz beitra-

ge. Ein anderes Mal diskutierte ich mit einem Nationalrat – und musste hören, dass Zivis Zivildienst machen, weil sie so mehr Kontrolle über die Verwendung ihrer Zeit haben. Natürlich ist kein System perfekt. Dennoch ist es höchste Zeit für eine Richtigstellung – für eine engagierte Betonung des Nutzens des Zivildienstes. Tatsächlich ist es doch so, dass der Zivildienst nützlich ist und beiträgt zur unbewaffneten Verteidigung des Landes, indem soziale, umweltbezogene und kulturelle Sicherheit gewährleistet wird. Dies ganz im Gegensatz zur Armee, deren Aufgabe in der bewaffneten Verteidigung besteht. Aber was ist unbewaffnete Verteidigung? Es ist doch nur schon die Tatsache, dass die Jungen bereit sind, sich für Belange von gesamtgesellschaft-

lichem Nutzen zu engagieren, ein wichtiger Schritt Richtung Kohäsion des Landes. Für Einsatzbetriebe ist vorgeschrieben, dass die von Zivis ausgeführten Tätigkeiten keinen Einfluss auf den Arbeitsmarkt haben dürfen. Diese Tätigkeiten würden ohne Zivildienst also gar nicht oder nur in sehr viel geringerem Ausmass ausgeführt. Die Begleitung von Betagten oder Jugendlichen in Schwierigkeiten, von Süchtigen und auch von Asylsuchenden trägt sowohl zum Wohlergehen der verletzlichsten Mitglieder der Gesellschaft bei als auch zur Kohäsion und zur intergenerationalen, gesamtgesellschaftlichen Solidarität. Die Einsätze bei Bergbauern oder in Naturschutzgebieten tragen zur Erhaltung der Biodiversität bei und helfen, Naturkatastrophen zu vermeiden, die von schlechter Bodenbewirtschaftung herrühren. Einsätze in Archiven, Kulturinstitutionen und Schulen tragen zur Erhaltung des Niveaus in Ausbildung und Schule bei. Man kann also ohne Weiteres sagen, dass der Zivildienst heutzutage ein wichtiges Element der Landesverteidigung ist, das viele Jungen befähigt, tagtäglich sehr konkret zum Zustandekommen der schweizerischen Kohäsion beizutragen.

Beratungsadressen

Persönliche Beratungen für Mitglieder gratis. Kontakt: beratung@civiva.ch oder www.civiva.ch/beratung

Basel: Beratungsstelle für Militärverweigerung und Zivildienst; Beratungen bei Bruno (061 411 26 19) und Piet (079 563 04 44)

Bellinzona: Centro per la nonviolenza della Svizzera italiana (CNSI), Vicolo Von Mentlen 1, Casella postale 1303, 6501 Bellinzona; www.nonviolenza.ch; Tel. 091 825 45 77; Mail: info@nonviolenza.ch

Impressum

«Le Monde Civil» vom September 2017, 28. Ausgabe; erscheint 4-mal jährlich.

Abo: Jahresabonnement 25 Franken. Für Mitglieder von CIVIVA im Mitgliederbeitrag inbegriffen. Abo-Einzahlungen bitte auf Postcheckkonto: CIVIVA, 8004 Zürich, PC 85-594763-0, Vermerk: «Abo».

Herausgeber: CIVIVA, Schweizerischer Zivildienstverband, 8000 Zürich

Vertrieb: «Le Monde Civil», Zürich; Mail: redaktion@civiva.ch

Redaktion: Piet Dörflinger, Nicola Goepfert, Jérémie Juvet, Gregor Szyndler (Chefredaktor), Alois Vontobel.

Mitarbeit: Pedro Lenz, Sebastian Schief, Gideon Urbach.

Auflage: 2000 Exemplare

Druck: Ropress, Zürich
Klimaneutral und mit erneuerbarer Energie gedruckt.

Werden Sie Mitglied!

CIVIVA setzt sich für den Erhalt und den Ausbau des Zivildienstes ein. CIVIVA setzt sich für günstige Einsatzbedingungen ein. CIVIVA bündelt das Engagement aller Kräfte, die sich für den Zivildienst einsetzen. CIVIVA ist politisch breit abgestützt – der Zivildienst geht alle an.

Alle Organisationen, Betriebe und Einzelpersonen, die sich für den Zivildienst einsetzen wollen, sind als Mitglieder bei CIVIVA willkommen.

Weitere Informationen: www.civiva.ch
Kontakt: CIVIVA, Postfach 9777, 8036 Zürich, Mail: sekretariat@civiva.ch
Twitter: [@servicecivilCH](https://twitter.com/servicecivilCH)
Spendenkonto: **PC 85-594763-0**



Dienst für mündige Bürgerinnen und Bürger

Die Schweiz, eine liberale Demokratie, hatte lange Zeit Mühe damit, eine Alternative zum Militärdienst anzubieten. Erst über hundert Jahre nach der Einführung der Wehrpflicht wurde ein Zivildienst etabliert. Eine Bestandesaufnahme von Sebastian Schief.

Zuvor gab es für Männer im wehrfähigen Alter nur die Möglichkeit, sich durch Untauglichkeit, also wegen echter oder vorge-täuschter Krankheit zu entziehen, oder mit der Konsequenz der vollen Wucht des Gesetzes den Dienst zu verweigern und damit zu riskieren, für längere Zeit im Gefängnis zu landen. Generell ist es eine bemerkenswerte Konstellation, dass eine liberale Demokratie Männer zum Dienst an der Waffe zwingt. Sie lässt sich erklären aus der in der Schweiz vorherrschenden Interpretation des Liberalismus.

Eine Interpretation wäre, dass jede Form von Zwangsdienst ein unbilliger Eingriff in die Freiheit des Citoyens ist. Die Sichtweise, die sich in der Schweiz allerdings durchgesetzt hat, interpretiert den Zwangsdienst als Notwendigkeit zur Verteidigung der liberalen Demokratie der Eidgenossenschaft. Es gäbe also, so die Vertreterinnen und Vertreter dieser Position, einen individuellen Zwang, der sich aus dem zu verteidigenden Ideal einer freien Gesellschaft ableiten liesse. Der aus dieser Interpretation des Liberalismus abgeleitete Zwangsdienst hat zwischen 1947 und 1996 zu unzähligen Verurteilungen von Personen geführt, die den Dienst an der Waffe aus politischen, ethischen, religiösen oder anderen Gründen verweigert haben. Viele dieser Verweigerer mussten ins Gefängnis, sahen sich schwerwiegenden Restriktionen ausgesetzt, kämpften lange Jahre mit den psychischen Folgen der Inhaftierung. Dienstverweigerer wurden vielfach in ihren Gemeinden geschnitten, Dossiers wurden über sie angelegt und es gibt zahlreiche Fälle von Diskriminierung. Dankenswerterweise hat die Eidgenossenschaft erkannt, dass es Unrecht ist, Männer zum Dienst an der Waffe zu zwingen und hat deshalb 1996 den Zivildienst eingeführt.

Es bleibt allerdings die grundsätzliche Tatsache, dass der Staat Menschen zum Zwangsdienst der einen oder anderen Art verpflichtet. Im Zuge der Diskussion um die Volksinitiative zur Aufhebung der Wehrpflicht im Jahr 2013 hat der Bundesrat denn auch noch einmal bekräftigt, dass er die Militärdienstpflicht (und damit auch den Zivildienst) für völkerrechtlich zulässig, mit einer freiheitlichen Ordnung ver-

einbar, demokratisch legitimiert und für in der Schweiz staatspolitisch fest verankert hält. So weit, so gut. Allerdings identifiziere ich drei Probleme, die auf lange Sicht gelöst werden müssen und teilweise auch im Parlament kontrovers diskutiert werden.

Fragwürdige Praxis

Problem Nummer eins betrifft die sogenannten «Abschleicher» – ein ebenso herablassender wie unangemessener Begriff. Neuerdings sollen Personen, die sich während oder nach der Rekrutenschule für den Zivildienst entscheiden, damit belastet werden, dass ihnen nur mehr die Hälfte der bereits geleisteten Dienstage angerechnet wird. Die nach Praxiserfahrungen gereifte Gewissensentscheidung gegen den Zwangsdienst an der Waffe wird damit doppelt sanktioniert. Nebst dem Tatbeweiskoeffizient von 1,5 soll die Halbierung der anrechenbaren Dienstage den vermeintlich zu attraktiv gewordenen Wechsel in den Zivildienst vergällen. Das ist eine ebenso fragwürdige wie komplizierte Praxis, für die in den Abstimmungen eine solide konservativ-liberale Mehrheit zustande kam.

Unsichtbare Abschleicher?

Das zweite Problem wird im Parlament in schon fast rührender Manier behandelt. Es wurde erkannt, dass Zivildienstleistende, anders als Soldaten, in der Öffentlichkeit zu wenig sichtbar sind. Ergo sollen, ebenfalls seit Juni, Zivildienstleistende verpflichtend eine Uniform oder zumindest eine Armbinde mit der Aufschrift «Zivildienstleistender» tragen. Die Armbinde möge dazu dienen, die Zivildienstleistenden sichtbar zu machen, denn sie leisten einen wichtigen Beitrag für die Gesellschaft. Man kommt indes nicht umhin, diese Motion im direkten Widerspruch zur oben genannten Diskussion um die «Abschleicher» zu sehen, werden die Zivildienstleistenden doch einerseits als «Drückeberger» bezeichnet, andererseits soll ihr Wert für die Gesellschaft durch Symbolik anerkannt werden.

Ungleichbehandlung

Das dritte und vielleicht gravierendste Problem ist die vollständige Ausblendung der Frauen. Zur Erinnerung: Der Natio-

nalrat hat gerade eine AHV-Reform beschlossen, die vorsieht, das Rentenalter von Frauen im Namen der Gleichberechtigung auf 65 Jahre zu erhöhen. Wieso, fragt man sich, und mit welcher Begründung, kann die Schweiz, in der die Gleichberechtigung von Frau und Mann Verfassungsrang besitzt, den Zwangsdienst nur für Männer rechtfertigen? Im Jahr 2017 scheint das anachronistisch.

Armbinden reichen nicht

Die Lösung aller drei Probleme kann meines Erachtens nur in einem radikalen Umbau des Systems von Militär- und Zivildienst liegen. Eine einer liberalen Gesellschaft angemessene Lösung kann nur ein freiwilliger Dienst sein, sei es Militär- oder Zivildienst, zugänglich für Männer und Frauen. Bürgerinnen und Bürger können sich dann dafür entscheiden, keinen Dienst für die Gesellschaft zu leisten oder ihre liberale Demokratie im Militär zu verteidigen zu wollen, sie können aber ebenso zum Schluss kommen, dass einer liberalen Gesellschaft durch die Arbeit in einem Altenpflegeheim besser gedient ist. Sollten sich Bürgerinnen und Bürger für einen Dienst für die Gesellschaft entscheiden, sollte die Anerkennung dieser Tätigkeiten für die Gesellschaft indes nicht in Form von Uniformen oder Armbinden erfolgen, sondern durch angemessene Aufwandsentschädigungen und Gratifikationen. So wäre es zum Beispiel denkbar, dass Personen, die einen Dienst für die Gesellschaft erbringen, mit Zusatzjahren in der AHV bedacht werden. Ebenso wäre das Erwerben von Anrechten für ein späteres Sabbatical denkbar. Mit Massnahmen dieser Art würde eine liberale Gesellschaft freiwilligen Diensten von mündigen Bürgerinnen und Bürgern Anerkennung zollen, und zwar Männern und Frauen. Wäre das nicht nützlicher als eine Armbinde?

Zum Autor

Sebastian Schief, Lehr- und Forschungsrat am Departement Sozialwissenschaften der Universität Fribourg. Schwerpunkte: vergleichende Forschung zu Industriellen Beziehungen, Wohlfahrtsstaat und Sozialpolitik. sebastian.schief@unifr.ch (gs)

Besuch beim veganen Tänzer-Clown-Zivi

Gross war die Aufregung, als die Gratispresse im Juni «herausfand», dass Zivis beim Circolino Pipistrello Dienst leisten. Es hiess, dass Zivis hier «den Clown spielen». Was machen die Zivis wirklich beim Circolino Pipistrello? Zu Besuch bei Gabriel Obergfell.

Gleich bei der Post in Hergiswil LU hat der Circolino Pipistrello sein Quartier aufgeschlagen. Die Generalprobe beginnt. Der Leopard trägt ein knallgelbes T-Shirt unter seinem Fell; er tänzelt barfuss über den steinigen Boden vor der Manege. «Wenn's mir langweilig wird», verkündet ein kleines Mädchen, dass sich mit zwei Freundinnen unterhält, «gehe ich einfach.» Es wird ihr nicht langweilig.

Beim Mittagessen lerne ich Thea Seitz und Gabriel Obergfell kennen. Sie arbeitet seit zwei Jahren hier. Er leistet seit drei Monaten Zivildienst bei den Pipis. Gabriel absolvierte eine Lehre als Koch und ging dann an die Dimitri-Schule. Darauf folgte die RS als Koch. Er war entschlossen, seinen Teil an die Gesellschaft zu leisten. Doch am ersten Tag sollte er sein Sturmgewehr bekommen, was er nicht wollte (kochen kann man ja auch ohne Gewehr). Am vierten Tag zwang man ihn, ein Sturmgewehr zu nehmen. Noch heute stockt er, wenn er von seiner körperlichen Reaktion berichtet. Wie gelähmt stand er da, zitterte. Musste hier raus. Es ist ihm wichtig zu betonen, wie viel er vom neuerdings auch in diesen eher schläfrigen bundesrätlichen Mund geratenen Begriff «Abschleicher» hält. Gar nichts. Er ist kritisch gegen Zivis, die immer posaunen, wie entspannt Zivildienst sei, verglichen mit dem Militär. Gabriel ist aus Überzeugung hier. Er will mit Herzblut bei der Sache sein, nicht einfach nur Dienst nach Vorschrift machen.

Momentan ist eine Gruppe von Kindern von Auslandschweizern zu Gast. Sie kommen aus Marokko, China, Frankreich und vielen anderen Ländern. Hier lernen sie zwei Wochen lang ihre andere Heimat kennen. Langweilig wird es Gabriel nie – er ist vollwertiges Mitglied des Zirkus-Teams. Heute betreut er mit Thea eine Kindergruppe, die eine Trapez-Choreographie einstudiert hat. Die Kinder schweben schon über den Manegenboden, noch bevor sie sich an den Seilen und Wickeltüchern zu schaffen machen. Sie wollen zeigen, was sie gelernt haben. Gabriel berichtet mir ein schönes Erlebnis. Es kam einmal ein Junge auf ihn zu. «Wenn ich übe», sagte er ganz staunend: «dann werde ich ja besser!» Es ist ein Satz, der Gabriel bis heute zum Lachen bringt.

Auch neben dem Training mit den Kindern hat Gabriel viel zu tun: das geht vom



Hat nicht mal gewusst, wo die Clownnasen sind: Gabriel Obergfell. (Foto: G. Szyndler).

Auf- und Abbau der Zelte über Arbeiten an der Elektrik bis hin zu unvorhersehbaren Arbeiten, die bei einem Wanderzirkus anfallen. Ausserdem arbeitet er seinen Zivi-Nachfolger ein. So kann er sein gesammeltes Wissen weitergeben.

Bald geht das wuselige Zirkustreiben ohne Gabriel weiter. Wie lange er brauchen wird, um sich an seine neue Wohnung ohne vier Räder zu gewöhnen? «Naja, eine Umstellung wird das schon. Aber für meinen nächsten Zivi-Einsatz ist die Unterkunft organisiert.» Als ich ihn auf die Bestrebungen, eine Uniformpflicht für Zivis einzuführen, anspreche, sagt er: «So schlecht ist das vielleicht gar nicht. Manch einer wird staunen, wenn er sieht, wo überall Zivis arbeiten. Mir sagen die Leute oft: «Aha, Sie machen also so ein bisschen Zirkus.» Wenn die wüssten, was es bedeutet, mit Kindern zu arbeiten, und sie nicht nur einfach zu beschäftigen, und nebenbei einen Zirkusbetrieb aufrechtzuerhalten, würden sie anders denken. Natürlich sollten diese Zivildienstfeinde nicht auch noch wissen, dass ich bei Dimitri persönlich in die Schule ging, seit zwei Jahren Veganer bin und jetzt auch noch Tänzer werde ...» Gabriel lacht sein ansteckendes Lachen. «Aber im Ernst: Wenn ich den Skeptikern vom

Zeltauf- und Abbau erzähle, von den langen, strengen Arbeitszeiten, davon, wie es ist, über Monate mit so vielen so Menschen zu arbeiten und als Team so eng aufeinander zu sein, relativiert sich diese Ablehnung.»

Angekommen im Zirkuswagen, in dem die Kostüme lagern, spreche ich Gabriel auf die schlechte Presse an, die der Einsatz beim Circolino Pipistrello in den Boulevardmedien erhielt, und die seinen Einsatz als Clownerie herabsetzten.

«Das war doch unterste Schublade!», frage ich.

«Ja, was meinst du, wie wir hier alle vor den Gratiszeitungen gegessen sind, als der Artikel rauskam! Von den ganzen Journis hat sich vorher jedenfalls keiner gemeldet, um rauszufinden, was wir wirklich tun.»

«Wo sind hier überhaupt die ganzen Clownnasen?», will ich, etwas verloren zwischen all diesen Regalen, Kisten und Schubladen, wissen. Gabriel zuckt mit den Schultern.

«Die hab ich noch nie gebraucht», meint er. Kurz darauf: «Ach, da schau einer her!» Gabriel bückt sich nach unten. Sehr weit. Bis zur zweituntersten Schublade.

In Kürze

Heiner Studer erhält Prix CIVIVA 2017

CIVIVA verleiht in diesem Jahr zum 6. Mal den Prix CIVIVA. Mit diesem Preis werden ausserordentliche Verdienste rund um den Zivildienst verdankt. Der Vorstand des Schweizerischen Zivildienstverbandes CIVIVA hat an seiner Sitzung vom 24. August 2017 beschlossen, den diesjährigen Prix CIVIVA an Heiner Studer zu verleihen. Damit wird Heiners lebenslanges Engagement für den Zivildienst gewürdigt. Sein wohl grösster Erfolg zur Weiterentwicklung des Zivildienstes erlangte der alt Nationalrat (1999–2007) mit seiner erfolgreichen Motion zur Abschaffung der Gewissensprüfung, die 2009 umgesetzt wurde. Mit enormem Einsatz im Parlament und mit jahrelangem Engagement für den Zivildienstverband hat Heiner Studer die Entwicklung des Zivildienstes massgeblich geprägt. CIVIVA freut sich auf die Verleihungszeremonie, die am 10. November bei der Arwo-Stiftung in Wettingen stattfindet. Der Anlass ist öffentlich, alle weiteren Details werden auf www.civiva.ch veröffentlicht. (ng)

Zivis gehen paddeln und baden

Um zehn Uhr versammelte sich am 1. August auf dem Bahnhofplatz in Thun eine Schar von Ex-Zivis und weitere Interessierte, um bei herrlichem Sommerwetter im Gummiboot nach Bern zu paddeln. Verteilt auf vier Boote mit je zwei Leuten paddelten wir los. Schwierige Stellen im Fluss wurden bravourös gemeistert; bald fanden wir ein Plätzchen für eine Mittagsgrillade im Schatten. Am späteren Nachmittag kündeten dann aber dunkle Wolken Regen an. Noch während der Diskussion, wo wir bei einem Gewitter an Land Schutz suchen könnten, fuhren wir direkt in eine Regenwand, die uns in Minuten durchnässte. Also kletterten wir beim Eichholz aus den Booten und wärmten uns an der Sonne, die urplötzlich wieder hinter den Wolken hervorschaute. Im Campingrestaurant konnten wir bei einem Drink die Gespräche, die sich im Laufe des Tages ergeben hatten, weiterführen und das Zusammensein geniessen. Besten Dank an Dani für das Organisieren dieses gelungenen Tages! (avt)

Inserat


**Zivildienst beim
Circolino Pipistrello**

– **Per sofort** suchen wir einen Mech-Zivi (ideal: Landmaschinen- oder Auto-Mech), der Traktoren und Zirkuswägen wartet. Einsatzdauer 2 bis 12 Monate.

– Von Mitte **Januar** bis Mitte **März 2018** suchen wir einen Koch-Zivi, der 17 Pipistrelli bekochen und beeinkaufen will.

*Hast du Lust, für uns zu kochen
oder Maschinen zu warten?*

Wir freuen uns auf dich!

Anmeldung: 079 357 88 47
circolino@pipistrello.ch
www.pipistrello.ch

Neues von der Vollzugsstelle (ZIVI)

Der Zivildienst in der Diskussion – ein Überblick

Derzeit diskutiert das Parlament verschiedene Vorstösse zum Zivildienst. Zudem hat sich der Bundesrat im Sommer 2017 mit dem Bericht der Studien- gruppe Dienstpflichtsystem befasst und weitere Abklärungen bis 2020 in Auftrag gegeben. Zeit für einen Überblick über laufende und künftige Arbeiten.

Da sind zunächst einmal die hängigen parlamentarischen Vorstösse. Von diesen sind vor allem fünf Motionen erwähnenswert: Drei dieser Motionen sind Kommissionsmotionen der Sicherheitspolitischen Kommission des Nationalrates (SiK-N), die vom Nationalrat angenommen wurden. Sie fordern erstens den Transfer der Vollzugsstelle für den Zivildienst in das VBS; zweitens sollen Gesuchsteller, die ab Beginn der RS in den Zivildienst wechseln, nur noch die Hälfte der geleisteten Militärdiensttage anrechnen können; drittens sollen Zivis beim Einsatz eine obligatorische Kennzeichnung tragen. Nun ist es am Ständerat, darüber zu befinden, ob die Motionen angenommen oder abgelehnt werden. Zwei weitere Motionen wurden eingereicht, sind aber noch in keiner Parlamentskammer diskutiert worden. Die erste Motion von Lisa Mazzone fordert Anpassungen, damit Einsatzbetriebe Zivildiensteinsätze auch in Teilzeit ermöglichen. Die Zeit, um die die Arbeitszeit verringert wird, soll durch eine entsprechende

Verlängerung des Zivildienstes kompensiert werden. Die zweite Motion ist eine Fraktionsmotion (Grüne Partei), die die Einführung eines freiwilligen Zivildienstes für Frauen und AusländerInnen fordert. Parallel dazu wird das WBF Massnahmen prüfen, um die Anzahl der Zulassungen zum Zivildienst zu verringern. Nicht im Zusammenhang mit diesen Diskussionen stehen die Änderungen des Zivildienstrechts aufgrund der WEA. Sie sollen ab 1.1.2018 in Kraft treten. Sobald der Bundesrat die entsprechenden Anpassungen verabschiedet hat, wird die Vollzugsstelle darüber informieren.

Das Dienstpflichtsystem von morgen

Neben diesen Arbeiten an konkreten Verordnungs- oder Gesetzesänderungen gibt es auch grundsätzliche Fragen an das Dienstpflichtsystem und zum Zivildienst, die mittel- und längerfristig wichtig sind. Eine dieser Fragen betrifft den wachsenden Bedarf an Leistungen in einigen Tätigkeitsberei-



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Vollzugsstelle für den Zivildienst ZIVI
Organe d'exécution du service civil ZIVI
Organo d'esecuzione del servizio civile ZIVI

chen des Zivildienstes. Beispiel Betreuung und Pflege: Monika Weder, Leiterin des Bereiches Bildung bei CURAVIVA, sagt etwa: «Aufgrund der Entwicklung der Branche gehen wir davon aus, dass künftig mehr Interessierte einen Einsatz in unseren Institutionen leisten können. Daher hoffen wir, dass sich noch mehr für eine entsprechende Berufslaufbahn entscheiden werden.» Wachsende gesellschaftliche Herausforderungen zeichnen sich nicht nur in der Pflege und Betreuung, sondern auch im Umweltschutz und in der zivilen Sicherheitspolitik ab. Für den Zivildienst ist die Frage des Bedarfs und grössten Nutzens angesichts dieser Entwicklungen ein zentrales Arbeitsthema. Um den Herausforderungen optimal zu begegnen, bedarf es einer Analyse, wie der Zivildienst in Tätigkeitsbereichen mit grossem Bedarf am wirksamsten ist. Nur so werden Zivi-Einsätze nicht nur heute, sondern auch morgen so wirksam wie möglich sein und am Ort des grössten Bedarfes geleistet werden.

Frag Dr. Civiva

Was ist eigentlich los in Bern? Immer wieder höre ich, dass der Bund Zivis noch härter diskriminieren will. Vor allem diese Sache mit mehr Diensttagen finde ich den Gipfel der Unverschämtheit. Die RS und ein paar WK haben mich überzeugt, dass ich den Militärdienst auf keinen Fall weiter mit meinem Gewissen vereinbaren kann. Also wechselte ich zum Zivildienst und bekam 138 Zivildienstage verfügt (den 1,5-fachen Betrag meiner noch nicht geleisteten Militärdienstage). Und jetzt sollen plötzlich nur noch die Hälfte der geleisteten Militärtage zählen? Da müsste ich ja anstatt 138 neu 264 Zivildienstage zusätzlich zum Militärdienst leisten. Das kommt überhaupt nicht in Frage! Was soll ich tun? Verweigern? Mich ausmustern lassen?

Deine Zivildienstdauer wird nicht verlängert, weil du noch vor den möglichen Verschlechterungen zum Zivildienst zugelassen wurdest. Die dir verfügbaren Tage dürfen nicht nachträglich geändert werden. Auch die sonstigen Bedingungen wie beispielsweise deine Einsatz- und Aufteilungsmöglichkeiten, die du sozusagen vertraglich bei deiner Zulassung vereinbart hast, dürfen nicht einfach so einseitig abgeändert werden. Falls die Zivildienstdauer aber doch, wie von einigen Parlamentariern vorgeschlagen, erhöht wird, wird es in vielerlei Hinsicht Probleme für die danach Zugelassenen mit sich bringen. Rechtlich gesehen hält dieser Vorschlag einer kritischen Prüfung kaum Stand. Er führt nur zu einer nicht begründbaren Ungleichbehandlung von Dienstleistenden in verschiedenen Stadien ihrer Dienstpflicht. Mein Rat: Bleibe informiert und behalte dir rechtliche Schritte gegen die Diskriminierungen vor. Zögere nicht, dich abermals an die Berater von CIVIVA zu wenden. Viel Glück!

Piet Dörflinger

Hast du Fragen zum Zivildienst oder zu deinem Einsatz? Melde dich unter doktor@civiva.ch. Mehr Informationen zu Beratungen findest du unter www.civiva.ch/beratung.

Carte Blanche

Der Prophet

Geht es nach den Verunglimpfungen, mit denen sich Zivildienstleistende heute konfrontiert sehen, kehrt der Kalte Krieg zurück, schreibt Pedro Lenz.

Unser Jugendfreund B., der gerade das Gymnasium erfolgreich abgeschlossen hatte, musste 1984 ins Schloss Burgdorf zum Prozess wegen Militärdienstverweigerung. Er bat seine Freunde, ihn an den Prozess zu begleiten. Wir waren eine Gruppe junger Männer, die gerne Zivildienst geleistet hätten, dies aber nicht tun konnten, weil in der Schweiz ein solcher Dienst noch gar nicht existierte. Es gab zu jener Zeit nur zwei Möglichkeiten, den Militärdienst zu umgehen: Medizinische Ausmusterung oder Militärdienstverweigerung. Also blieb denen, die nicht krank waren, nur noch die Wahl zwischen RS und Militärgericht. B. hatte sich für Letzteres entschieden. Zu Beginn des Prozesses liess der Militärrichter zwei Berichte über B. vorlesen. Ein Bericht hatte B.s Vater verfasst. Darin hiess es, B. sei von früher Kindheit an verantwortungsbewusst und sozialkompetent. Der Vater schrieb, er sei überzeugt davon, dass sein Sohn aus Gewissensnot handle. Ausserdem sei er sicher, dass sein Sohn bereit gewesen wäre, einen Dienst an der Gesellschaft zu leisten, aber eben nicht als Angehöriger der Armee. Ähnlich klang der Bericht von B.s Klassenlehrer am Gymnasium. B. sei immer positiv aufgefallen, schrieb der Lehrer. B. sei fleissig, kooperativ, gesellschaftlich engagiert, und er habe einen grossen Teil seiner Ferien in freiwilligen Zivildiensteinsätzen im In- und Ausland verbracht. Wir hörten beide Berichte und waren überzeugt davon, dass diese durchwegs positiven Aussagen unserem Freund zu einem Freispruch verhelfen würden. B. selbst beantwortete auch die absurdesten Fragen höflich. Sogar als ihn der Auditor fragte, ob er, angenommen, er spazierte mit seiner Freundin durch den Wald und die Freundin würde von einem Fremden vergewaltigt, nicht auch bereit wäre, sie mit Gewalt zu verteidigen, blieb B. ruhig. Diese Frage könne er nicht beantworten, da er keine Freundin habe. B. erklärte nachdrücklich, dass er bereit wäre, Zivildienst zu leisten, dass er aber aus persönlicher Überzeugung

keinen Militärdienst leisten könne. B.s klares und sicheres Auftreten, seine Ehrlichkeit und die guten Berichte der Erziehungspersonen bestärkten uns im Glauben, dass er eine sehr milde Strafe oder einen Freispruch erwarten dürfe. Bevor es dann allerdings zur Urteilsverkündung kam, erklärte der Militärrichter, es gäbe unter denen, die sich vor dem

«Die Propheten sind die schlimmsten Verweigerer.»

Militärdienst drücken wollten, drei Gruppen. Der Richter nannte diese drei Gruppen die drei «P»: «Patienten, Parasiten und Propheten». Da es sich bei B. nicht um einen Kranken handle und da im Lauf der Verhandlung klargeworden sei, dass B. sich nicht parasitär verhalte, dürfe er zu den «Propheten» gezählt werden.

Wir jubelten innerlich, glaubten wir doch, der Richter hätte damit etwas Positives über B. gesagt. Doch dann fuhr der Richter fort: «Die Propheten sind die schlimmsten Verweigerer, denn anders als Patienten oder Parasiten haben sie einen zersetzenden Einfluss auf ihre Umgebung.»

B. wurde zu sieben Monaten Gefängnis unbedingt verurteilt. Er sass zwei Drittel der Strafe ab. Und als er wieder draussen war, engagierte er sich jahrelang weiter für den Zivildienst.

Die gesellschaftliche Akzeptanz des Zivildienstes war der Erfolg eines geduldig und hartnäckig geführten Kampfes. Doch nun kehrt der Kalte Krieg zurück. Wie sonst ist zu erklären, dass junge Männer, die den Zivildienst dem Militärdienst vorziehen, über dreissig Jahre nach B.s Prozess wieder als «Drückeberger» oder «Abschleicher» verunglimpft werden?



Pedro Lenz ist Autor und Journalist (Foto: Pascal Lauener).